

Ersteinst
Dienstag
Donnerstag
und
Samstag.
Belegpreis
pro Quartal
im Bezirk
Nagold
90 S.,
außerhalb
M. 1.—

Mus den Tannen

Amtsblatt für
Allgemeines Anzeige-
von der
Ältensteig, Stadt.
und Unterhaltungsblatt
oberen Nagold.

Einrück-
ungspreis
f. Altensteig
und nahe
Umgebung
bei 1 mal.
Einrückung
8 S., bei
mehrmon.
j. 6 S.
auswärts
je 8 S. die
1 Spalt. Zeile

Nr. 30. Samstag den 9. März 1895.

Nagold.
Nachstehend wird der Reiseplan der Ersatzkommission für das diesjährige Musterungsgeschäft im Aushebungsbezirk Nagold zur öffentlichen Kenntnis gebracht:

- am 3. April Musterung in Wildberg,
- " 4. " " " " Ältensteig,
- " 5. " " " " " Nagold,
- " 6. " " " " " Losung " Nagold.

Die im Vorjahr neu geregelte Einteilung der Musterungsbezirke bleibt für heuer und künftig bestehen.

(Auszug aus der Geschworenen-Liste des Schwurgerichts Lüdingen pro I. Quartal 1895.) Alt. Ehr. Hiller, Gem.-Rat in Waldorf; Oberförster Hirtel, in Schwan; junger Adam Hess, Gem.-Rat in Egenhausen; Traugott Schiller, Rm. in Calw; Fr. Schmid, Rm. in Nagold; Fr. Schönlank, Förster in Liebenzell.

Die zweite Volksschullehrerprüfung haben u. a. mit Erfolg bestanden Karl Schick, Lehrgeselle in Calw; Georg Seyfert, Schulamtsverwalter in Oberreichenbach.

Verstorben: Oberamtmann a. D., Thym, Weiblingen; Oberamtsprokurator Koch, Saulgau; Kaufmann Rall, Stuttgart; Pfarrer a. D. Roumann, Stuttgart; Fabrikant Fleischer, Stuttgart; Gerhardt Laatz, Stuttgart.

Deutscher Reichstag.

* Berlin, 5. März. Militärstat. Kriegsminister Bronsart v. Schellendorf geht auf den gestern von Bebel erwähnten Duell-Fall Nagel, die erfolgte Verurteilung und nachherige Begnadigung nach 3 Monaten ein und erwähnt, daß der betr. Offizier inhaltlich beleidigt worden sei. Allerdings wolle hier die Sozialdemokratie von einem Begnadigungsrecht nichts wissen, sie dürfe jedoch andere Ansichten zeigen, wenn es sich um einen vom Staubsrecht zum Tode Verurteilten handelte. Der Minister bespricht sodann nach dem Hamburger Fall, in welchem ein Offizier einen Zivilisten mit dem Säbel bearbeitete, sucht dieses Vergehen zu rechtfertigen und bittet zum Schluß, die Sozialdemokraten möchten etwas Maßvoller gegen ihn vorgehen und ähnliche Bemerkungen wie "Wie tief sind Sie gesunken" zu unterlassen. Abg. Beck (frs. Volksp.) hält die Zivilgerichte in Friedenszeiten zur Aburteilung von Militär-Verbrechen kompetent; einer Militär-Strafprozessordnung bedürfte es nicht. Redner hält die Revision der jetzigen

Militär-Strafprozessordnung für unbedingt erforderlich. Abg. Bebel (Soz.): Mit dem Fall Nagel habe er überhaupt nur zeigen wollen, wie verschieden abgeurteilt werde. Was das Gnadenrecht anlangt, so könne er dem Kriegsminister nur versichern, daß seine Freunde das Gnadenrecht nie anrufen würden. Wegen einer Statistik über die militärgerichtlichen Aburteilungen vertritt man uns anscheinend bis zur Revision des Militärstrafverfahrens, welche immer noch auf sich warten läßt. Auch dürften dann die Mißhandlungen in der Armee unterbleiben. Abg. Benzmann (frs. Volksp.) betont die Notwendigkeit der Revision der Militär-Strafprozessordnung und verlangt Ständigkeit, Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Verfahrens. Redner fordert Auskunft vom Kriegsminister, ob eine derartige Reorganisation durchführbar sei. Kriegsminister Bronsart v. Schellendorf stellt sich auf den Standpunkt seiner vorjährigen Erklärungen; er habe den ehrlichen Willen, das begonnene Werk zu vollenden, gelänge ihm dies nicht, so werde er seinen Abschied nachsuchen. Er sei bestrebt, die Mißhandlungen in der Armee auszurotten, in der Presse werde bekanntlich hierüber viel gelogen. Herr Bebel widerspreche ihm ja immer, deshalb wolle er ihm auch nicht antworten. Abg. v. Bollmar (Soz.): Die Militär-Strafprozessordnung enthalte Bestimmungen, welche den gemißhandelten Soldaten abhelfen, sich zu beschweren. Er sähe die Ursache der trotz der vielgerühmten Disziplin so vielfach vorkommenden Mißhandlungen in der Ueberanstrengung. Jeder Vorgesetzte drücke in dieser Beziehung auf den Hintermann und dieser verstärke sich ungemessen nach unten hin. Redner plaidiert noch für Prüfung der Nagel im Qualifikationswesen. Kriegsminister Bronsart v. Schellendorf: Wer eine Beschwerde erheben wolle, könne sich auch anderswo Rat holen. Eine Beschwerdepflicht bestehe nicht. Es sei nicht ausgeschlossen, daß auch das Beschwerderecht geändert werden könne. Abg. v. Marquardsen (natl.) empfiehlt die bayerische Militär-Strafprozessordnung, vielleicht unter Befreiung einiger ihrer anhaftender Mängel. Abg. Bebel (Soz.) weist die Angriffe des Kriegsministers zurück. General-Auditeur Fieubach konstatiert, daß die Mißhandlungen im Heere im allgemeinen abgenommen haben. Nach

einer weiteren unwesentlichen Debatte, an welcher sich die Abg. Roou und Kardorff beteiligen, wird das Kapitel genehmigt. Bei dem Kapitel "Gouverneure und Kommandanturen" beantragt die Kommission Streichung der Kommandantur in Altona. Kriegsminister Bronsart v. Schellendorf bittet um Genehmigung der Position. Ein Antrag Schäbler (Zentr.) auf Zurückweisung an die Kommission wird angenommen. Der übrige Teil des Kapitels wird genehmigt.
* Berlin, 6. März. Anträge betr. die Einwanderung ausländischer Juden. Abg. Hoffe (Hosp. b. d. Natl.) begründet seinen Antrag. Er erklärt, er sei kein Antisemit, hätte jedoch gern gesehen, daß die Judenfrage aus wirtschaftlichen Gründen schon früher behandelt worden wäre. Den Einwanderern würde die Naturalisation zu leicht gemacht, während im Auslande wohnende Deutsche schon nach 10jähriger Abwesenheit ihre Reichsangehörigkeit verlieren. Redner empfiehlt seinen Antrag, wodurch der Verlust der Reichsangehörigkeit, sowie andererseits die Erwerbung derselben durch Naturalisation erschwert werde. Abg. Richter (frs. Volksp.) führt aus, in diesem Zusammenhang mit den beiden anderen Anträgen lehne er auch den Antrag Hoffe ab, aussofern als der Vorredner die Notwendigkeit einer solchen Gesetzesnovelle nicht nachgewiesen habe. Die beiden anderen Anträge bewiesen, daß jetzt selbst der Bund der Landwirte nicht sei als eine antisemitische Organisation. Diese Anträge wären der erste Schritt zu einer gänzlichen Aufhebung der Juden-Emancipation. Ein Bedürfnis für solche Anträge liege nicht vor. Ein Ausländer könne auch jetzt schon ausgewiesen werden, wenn er sich lästig mache, andererseits hänge die Naturalisation bekanntlich vom Minister ab. Den russischen Händlern würden schon jetzt bezüglich der Naturalisation die größten Schwierigkeiten gemacht. Im Uebrigen sei der Rückgang der Juden statistisch nachgewiesen. Dieser Antrag widerspreche den Grundsätzen, welche große deutsche Fürsten stets beibehalten hätten, der Humanität und Zivilisation. Staatssekretär v. Bötticher antwortet dem Vorredner auf eine diesbezügliche Frage, daß jeder Staat das Recht habe Ausländer auszuweisen, es sei dies auch in dem Gesetze über den Erwerb und Verlust der

Unter welchen Blättern.

Ein Zeitbild von Leopold Sturm.
(Schluß.)
Die unheimlichen Augen hatten sich geschlossen, Blut lief von der Stirn über das erdfahle Gesicht herab.
Der letzte Schimmer der Sonne streifte das grauenvolle Bild, es ward Nacht.
Und Nacht ward es im Innern des Thäters.
Auf seinen Stock gestützt, der zum Mordwerkzeug geworden war, stand er da, düster in das Gesicht des vor ihm Liegenden blickend.
Dann besagte er sich nieder und legte seine Rechte auf die Herzgegend.
Er glaubte keinen Herzschlag mehr zu vernehmen.
„Du bist still, du Patron!“, sagte er dann vor sich hin, „still für immer.“
Es ward empfindlich kühl, ein Frostschauer ließ den Mörder zusammensinken. Doch dann nahm er sich gewaltsam zusammen.
„Das zweite Menschenleben, dem diese Hand ein Ziel gesetzt“, murmelte er vor sich hin. „Hätte ich's vor drei Jahren dir heimgezahlt, dann lebte die... die... Andere noch. Er lästete seinen Hut und fuhr mit der Hand über die Stirn.
So warm war es dem Thäter vorgekommen, und doch perlte dort der kalte Schweiß.
Schon sah er sich um. Kein Wort war vernehmbar.
„Wohin mit ihm?“ Sein Auge fiel auf den

mit Blättern angefüllten Straßengraben. „Das ist ein Platz.“
Schnell warf er eine Höhlung in dem welken Laub auf; einen stark hervortretenden Widerwillen gewaltsam abhüttelnd, packte er den regungslosen Körper und barg ihn unter der Blätterhülle.
Ohne sich noch einmal umzudrehen, schritt er davon.
Nach einer Stunde kam er in tiefer Dunkelheit in einem Dorfe an; aus der Schenke blickte Licht. Er sprach um ein Glas Bier an.
Eine lustige Jagdgesellschaft, die gerade in dem Schenkezimmer anwesend war, kam einer abweisenden Antwort zuvor; Johann Merkel bekam statt des erbetenen einen, drei Glas Bier.
Er sah brütend in einer Ecke.
Ein zweifacher Mörder so weit war's mit ihm gekommen.
Seine Vergangenheit zog vor seinen geistigen Augen vorüber.
Aus dem Dorfe war er in die kleine Stadt gekommen, hatte da Tischler gelernt. Und als die Militärzeit vorbei, hatte sein Wanderstab ihn in die große Stadt geführt.
Anfangs hatte er schon dem mancherlei Nerven dort gegenübergestanden; aber dann hatte er Gefallen an dem hantbewegten Leben gefunden.
Dazu kam dann vor Allem, daß ein junges Mädchen, welches er irgendwo in einem Vergnügungsort getroffen, einen tiefen Eindruck auf sein treues, ehrliches Herz gemacht hatte.

Blatte Züge, eine schnelle Zunge hatten ihn unwiderstehlich gefesselt.
An ein schnelles Heiraten hatte er noch gar nicht gedacht; aber eines Tages war das Mädchen zu ihm gekommen, um ihm mitzutheilen, daß sie mit einer Hochzeit in vier Wochen einverstanden sei.
Johann erschrad; aber die Rede erklärte, jener habe am Abend zuvor in Gegenwart von Zeugen erklärt, in vier Wochen soll die Hochzeit sein.
Der ehrliche Kerl erwiderte, wie er denn so schnell eine Wohnungseinrichtung, und sei sie auch noch so bescheiden, beschaffen solle.
Sie lachte ihn aus und verwies ihn auf die Abzahlungsgeschäfte.
Und da war denn in der That in vier Wochen die Hochzeit.
Das Erwachen aus dem schönen Traum von Glück und Liebe erfolgte nur zu bald; der aus allen seinen Humeln Gefürzte sah, daß er seinen Namen einer Unwürdigen gegeben habe.
Er konnte es nicht mehr zu Hause ertragen, er trank, er suchte nach allerlei Zerstreuung und Unterhaltung.
Damals lernte er Steffen Heller kennen, der als Agitator einen Namen hatte. Er beschwor die Unerschrockenen davor, daß dieser zu seinem blinden Werkzeug wurde.
Steffen Heller wurde auch Johann's Vertrauter in seinen Familienangelegenheiten. Dem letzteren war eine Tochter geboren und die früher so flatterhafte



Staats- und Reichsangehörigkeit ausgeschlossen. Das Verbot der Einwanderung im Sinne der Bundes- und Staatsangehörigkeit würde zulässig sein. Die Ausländer dürften unter denselben Gesetzen wie die Inländer Handel und Gewerbe bei uns betreiben. Die Ausländer könnten wir hiervon nicht ausschließen. Es sei aber keinem Staate in Deutschland verwehrt, Ausländer aus politischen Gründen auszuweisen. Von der Bundes- oder Reichsangehörigkeit könnten Ausländer ausgeschlossen werden. Abg. Lieber (Zent.) spricht sich gegen die Anträge aus und speziell auf den Hammerstein'schen eingehend erklärt er, die Untersagung der Einwanderung sei offenbar vertragswidrig. Im Uebrigen verweist Redner auf das bayerische Reservatrecht; die Konservativen müßten also Bayern ausnehmen. Das Zentrum sei gegen jedes Ausnahmegesetz, folglich auch gegen die vorliegenden Anträge. Abg. Herms (fr. Volksp.): Die vorliegenden Anträge seien geradz beschämend; es sei bedauerlich, daß dieselben überhaupt zur Beratung gelangten. Abg. v. Langen (Konf.) kritisiert unter andauernder Heiterkeit die Ausführungen der Gegner, kommt auf die Eigenschaften der Juden zu sprechen, die als Hofen verkaufende Jünglinge nach Deutschland kämen und als Bankiers endeten. Abg. Schmidt-Gibberfeld und Gen. (Soz.) stellen einen Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung. Derselbe wird befürwortet vom Abg. Richter (fr. Volksp.), indem dieser erklärt, daß die Debatte langweilig werde, und daß man schnell zu Ende kommen müsse, um eine zweite Sitzung zu vermeiden. Auch berühre der Ton sehr unangenehm, in welchem debattiert würde. Abg. Förster tritt diesem Antrage entgegen. Redner bezeichnet die Ausführungen des Abg. Herms in so unparlamentarischer Weise, daß er hierfür vom Präsidenten zur Ordnung gerufen wird. Sodann erfolgt die Annahme des Antrags Schmidt, ein zweiter Antrag, welcher den Schluß der Debatte über die beiden anderen Anträge wünscht, wird jedoch abgelehnt. Abg. Ahlwardt (Antif.) erklärt, die Juden seien in der That Raubtiere. An dieser Tatsache sei nicht zu rütteln, er erwarte mit Sicherheit, daß man mit der Zeit zu dieser Ansicht kommen werde. Seit 800 Jahren seien die Juden in Deutschland; gleichwohl hätten sie sich niemals auf den Kulturboden der Arbeit gestellt. Wenn der Abg. Richter sage, wir brauchen uns nicht vor den paar Juden zu fürchten, so antworte ich ihm, daß er einem einzigen Cholera-Bazillus sicher aus dem Wege gehen würde. Wie viele tausende fleißiger Deutscher mögen sich erhängen, erschossen, ersäuft haben, ehe hunderte von Millionen zusammengebracht waren, welche sich jetzt in den Händen jüdischer Bankiers befinden. Abg. Richter (fr. Volksp.) rügt den Ton, den der Abg. Ahlwardt im Verlauf seiner Ausführungen benutzte, bedauert, daß dies möglich gewesen sei und erklärt es in Widerspruch stehend mit den erst kürzlich landgegebenen Grundsätzen des Präsidenten. Präsident v. Bezzow erwidert dem Abg. Richter, daß er sich von ihm eine Kritik seiner Geschäftsordnung nicht gefallen lasse. Abg. Richter äußert sich, das moralische Recht hierzu zu haben. Der Antrag Haase wird sodann, ebenso wie der Antrag Hammerstein-Mantewffel, letzterer mit 167 gegen 51 Stimmen, nach

einer Reihe von persönlichen Bemerkungen und Schlüssen der Antragsteller abgelehnt.

Württembergischer Landtag.

Kammer der Abgeordneten.

Hd. Stuttgart, 6. März. (8. Sitzung.) Am Miniertisch v. Mittnacht, v. Sarwey, v. Bischof, v. Niele, Schott v. Schottenstein. Tagesordnung: Fortsetzung der Spezialdiskussion über den Bericht der Adresskommission. Die Diskussion beginnt bei der am Schluß der gestrigen Sitzung verlassenen Frage der Verfassungsrevision. v. Schab polemisiert nach verschiedenen Richtungen des Hauses und bringt eine Erklärung der Ritterschaft zur Verlesung, wonach die ritterschaftlichen Abgeordneten in dem Erfah der Privilegierten der Abgeordneten, welche in größerem Kreise durch das allgemeine, gleiche, unmittelbare und geheime Stimmrecht gewählt werden, eine geeignete Grundlage für die Zusammenfassung des Abgeordnetenhauses nicht zu erblicken vermögen. Derselben seien genötigt, demgemäß gegen den Adressentwurf zu stimmen. Kanzler v. Weizsäcker erklärt, die Gutheißung des allgemeinen Stimmrechts sei eine notwendige Folge des Begriffes des Hauses als Volkswahlkammer. Er müßte die Unversität verweigern, wenn er sich anders ausdrücke. In politischen Fragen komme es nicht nur auf das Prinzip an, jede politische Frage sei auch eine Frage der Opportunität. Für ihn gebe es in der Adresse drei feste Punkte: Das Königtum, das deutsche Reich und der Rechtsstaat. Ein Mehreres brauche er nicht. Prälat v. Becher erklärt, Namens der Prälaten, daß diese den Grundlagen des Entwurfs nicht zustimmen könnten. Die Prälatenbank halte es angesichts der Stellung der K. Staatsregierung für ihre Pflicht, darauf zu bestehen, daß die Vertreter der Kirche in der zweiten Kammer beibehalten würden. v. Geh bedauert das Ausschneiden der Privilegierten, allein es sei das eine politische Notwendigkeit. Es handle sich um eine unlegbare Forderung des Volkes, welche auch die Staatsregierung anerkannt habe. Er spreche sich voll und ganz für die Forderung der reinen Volkswahlkammer aus. Die Frage über die Vertretung Stuttgarts möchte er offen lassen; für ein Privilegium Stuttgarts sehe er keinen Grund ein. Redner bittet den betreffenden Passus zu streichen. Nach einer persönlichen Bemerkung des Abg. v. Schab gegen den Vorredner führt Klotz aus, die Sozialdemokratie huldigt dem Grundsatz, daß der Wille des Volkes als das höchste Gesetz zu betrachten sei. In logischer Folgerung halte sie es deshalb nicht für nötig, daß zwischen der Regierung und der reinen Volkswahlkammer ein weiterer gesetzgebender Faktor sich bestünde. Sie wolle auch keinen Ersatz der Privilegierten durch Abgeordnete, die nach einem besonderen Wahlmodus gewählt würden. Der beste Ausweg sei eine Einteilung des Landes in gleichmäßige Wahlkreise. Er werde gegen den Adressentwurf stimmen. Domkapitular v. Binsmann glaubt, daß es im Lande keinen Anstoß erregen werde, wenn er als Vertreter der katholischen Kirche der Verfassungsrevision kein Hindernis in den Weg lege. Im übrigen denke das bischöfliche Ordinariat gleich den Prälaten seine Rechte geltend zu machen. Erhardt zieht aus Weiterungen zu ersparen seinen gestern erwähnten Antrag zurück, wonach nicht nur für die Stadt Stuttgart, sondern überhaupt für die größeren Städte eine verstärkte Vertretung als berechtigt anzuerkennen wäre. Berichterstatter Hausmann-Berabronn konstatiert, daß von Seiten der Ritter- und Prälatenbank ein wesentlicher Widerstand gegen den Adressentwurf befaudet worden sei. Er zweifle nicht, daß das Haus mit bedeutender Mehrheit den Beschlüssen der Kommission zustimmen würde. Es folgt die Abstimmung über die Verfassungsrevision. Der Satz: „Eine Revision der Verfassung ist zeitgemäß und geboten“ wird mit großer Mehrheit angenommen. Für den Satz: „Als geeignete Grundlage erachten wir für die Zusammenfassung des Abgeordnetenhauses eine Aufhebung der Vorrechte der Geburt und des Amtes und einen Ersatz der hienach ausscheidenden Mitglieder durch Abgeordnete, welche in größerem Kreise durch das allgemeine, gleiche, unmittelbare und geheime Stimmrecht gewählt würden“ stimmen 64 mit ja und ca. 18 mit nein. Der Satz: „Dem Vorschlag zum Schutze der Minderheiten diese Abgeordneten durch Proportionalwahlen zu berufen, hätten wir, wenn er von der K. Staatsregierung als Voraussetzung einer solchen Verfassungsänderung erklärt würde, einen grundsätzlichen Widerspruch nicht entgegenzustellen“, erfährt auf Antrag Hausmann infolfern eine Aenderung als statt „hätten wir“ gesetzt wird „haben wir.“ Im übrigen wird der Passus mit 63 gegen 19 Stimmen angenommen. Ferner wird mit großer Mehrheit angenommen der Satz: „Der Anspruch der Stadt Stuttgart auf eine verstärkte Vertretung nach Maßgabe ihrer Wählerzahl anerkennen wir als berechtigt.“ Im Sinne des Adressentwurfs werden nach längerer oder kürzerer Debatte die folgenden Kapitel genehmigt: Wiedereinführung der Wahlkouverts und Schaffung eines Jollerraums im Wahllokale; unbeschränkter Befugnis der Kammer die Legitimation ihrer Mitglieder zu prüfen und darüber zu entscheiden; unbeschränktes Recht des Gesetzesvorschlages und der freien Festsetzung der Geschäftsordnung; Regelung der Rechnungs-kontrolle für den Staatshaushalt und Umgestaltung der Oberrechnungskammer in einen unabhängigen Rechnungshof; Aufhebung der Lebenslänglichkeit des Ortsvorstehers und Echaltung der freiwilligen Gerichtsbarkeit. Sodann werden noch genehmigt die Sätze, welche sich über die von der evangelischen Landesynode beschlossenen kirchlichen Verfassungsgesetze, sowie über den Volksschulgesetzentwurf aussprechen. In den Debatten entwickelt sich eine sehr weitgehende Uebereinstimmung zwischen den Ansichten des Hauses und denen der K. Staatsregierung. Mehrere Gesetzesentwürfe sind von der Regierung schon vorbereitet.

Hd. Stuttgart, 7. März. (9. Sitzung.) Tagesordnung: Fortsetzung der Spezialdiskussion über den Bericht der Adresskommission. Die Diskussion beginnt bei dem Satz: „Eine Steuerreform mit dem von Kurier Majestät bezeichneten Ziel der allgemeinen progressiven Einkommensbesteuerung unter Befreiung des Schuldenzinseszuges, Ermäßigung der niedrigen Einkommen wie der kleineren landwirtschaftlichen und gewerblichen Betriebe und mit Freilassung der materi-

Mutter schlen sich nun doch etwas geändert zu haben.

Steffen verkehrte bald in Johann's Haus, die drei Menschen schienen aufrichtige Freunde. So verging mancher Monat.

Aber eines Nachts gab es für den unglücklichen Johann Merkel ein neues, schreckliches Erwachen.

In seiner Fabrik war eilig zu thun, ein Teil der Leute arbeitete die Nacht vom Sonnabend auf Sonntag durch.

Ein alter, grauer Kamerad wandte sich endlich zu Johann: „Du, Johann, kannst du ein offenes Wort vertragen?“ — „Ganz gewiß!“ war die Antwort.

„Na, dann geh' nach Haus! Deine Kleine ist ja wohl krank, und wie mir die Wadikerin vorhin erzählte, ist deine Frau mit'm Steffen Heller zum Maskenball!“

Reichenblatz hatte Johann das Schreckliche vernommen, und still war er davon gegangen.

Und als er nach Hause kam, lag seine Kleine in den letzten Zügen, eine Gehirnentzündung war eingetreten und raffte das zarte Wesen bald fort.

Wie versteinert hatte Johann ein paar Stunden neben der kleinen Leiche gesessen, als er draußen Stimmen hörte. Seine Frau und Steffen kamen sogar noch gemeinschaftlich vom Maskenballe zurück.

Vor Wut außer sich stürzte Johann hinaus, den nichts Ahnenden entgegen.

Wie es gekommen, wußte er selbst nicht. Er hatte die Gewissenlose nur fortweisen wollen, aber im grenzenlosen Zorn traf er sie mit starkem Stoß,

sie fiel mit gellendem Aufschrei die steile Treppe hinunter und starb in Folge des Sturzes.

Steffen Heller, der zugegen war, sagte aus, die Frau habe im Dunkeln einen Fehltritt auf der Treppe gethan, und in Folge dessen sei die Katastrophe eingetreten.

Beide Männer verfielen dem Trunkte; aber Johann Merkel, der Steffen Heller fortan als seinen Todfeind betrachtete, war doch nicht ganz dem Schnaps verfallen, er hatte Perioden, wo er in der Arbeit Trost suchte. Steffen ward aus dem Trinker ein Bagabund.

Zum ersten Male hatten beide sich wiedergesehen, und wie das Wiedersehen endete, ist weiter oben erzählt worden.

Johann Merkel hatte sein Bier ausgetrunken, sich bedankt und war weiter gewandert.

Zwei Stunden entfernt lag sein Heimatdorf; er wollte es noch an diesem Abend erreichen.

Sein Vater war ein schwacher Greis geworden, er konnte vielleicht einen Knecht gebrauchen.

Stark auf Mitternacht ging die Uhr, als der Heimkehrende an den Fensterladen des kleinen Hofes pochte.

Der Greis, der am Brettertisch noch gelesen, schante hinaus; er kannte den Sohn sofort und ließ ihn eintreten.

Es gab nicht viele Worte, sie wollten morgen weiter sprechen, sagte der Alte.

Johann lag auf seinem harten Lager; er konnte

nicht schlafen, er hörte, wie der Sturmwind draußen im Laub raschelte.

Und er mußte an das gelbe, welke Laub denken, in dem er einen Leblosen geborgen hatte. Da kam ihm ein Gedanke.

Wenn man den Erschlagenen fand, und sein Vater hören mußte, sein Sohn sei ein Mörder? Das würde ihm das Herz brechen. . . Fort, fort darum aus dem Elternhaus.

Und leise kleidete der Unselige sich an, leise schlich er auf die Straße.

„Ach, Friede, Ruhe!“, murmelte er. Und ausrät jog er dahin in die Nacht hinein.

Ein armer, ein verlorener Mann — ein Opfer seiner Zeit. — — —

* (L e i f r u c h t.) Liebe und Treue sind ein Doppelgestirn, keines leuchtet ohne das andere.

Winter.

Der kalte Winter gleicht dem Tod,
Dem alten Menschenfluche,
Und manche Thräne schwerer Rot
Liegt auf dem Leichentuche.

Doch naht der Sonne Glutelauf
Und führt den Lenz zum Siege,
Dann macht die Erde wieder auf
Und macht das Grab zur Wiege.

So ist's, wenn nach dem letzten Leide,
Auch wir zu Grabe gleiten,
Nur rechnet uns're Winterzeit
Vielleicht nach Ewigkeiten.

Einkommen wird als ein Gebot der Gerechtigkeit unserer gewissenhaftesten Prüfung fähig sein." Nach der Begründung durch den Berichterstatter Haußmann-Gerabronn dankt Finanzminister v. Riecke der Kommission für ihr Einverständnis mit dem Grundgedanken der progressiven Besteuerung. In wenigen Wochen schon würden die Gesetzentwürfe dem Kaiser zugehen. Der Minister sieht dann auch der Aenderung der öffentlichen Meinung entgegen. Henning führt aus, Steuerreform heiße sonst Veränderung, Verbesserung. Leider verstehe die neuere Gesetzgebung meist nur Erhöhung darunter. Für eine solche grundsätzliche Erhöhung wäre er nicht zu haben. Die seitliche Art zu fätieren, habe besonders bei der Gewerbesteuerung Mängel. Die progressive Besteuerung im Rahmen des tatsächlichen Bedürfnisses wäre zu wünschen, so daß die unteren Einkommen ganz steuerfrei bleiben. Haußmann-Gerabronn betont, daß Einzelfragen, wie das Ungeld und die fachmännische Schulaufsicht, in dem Entwurf nicht besonders behandelt seien. Daraus dürfe nicht der Schluß gezogen werden, daß sich die Mehrheit auf einen anderen Standpunkt stelle als in ihren Programmen. Der Satz wird angenommen.

Es folgen die Sätze: „Die erhöhten Leistungen für das Reich und der dadurch gesteigerte Fehlbetrag unseres Staatshaushaltes würden es als besonders dankenswert erscheinen lassen, den von Kaiser k. k. Majestät ausgesprochenen Grundsatz umsichtiger Sparsamkeit im Staatshaushalt durch die Vertretung Württembergs im Bundesrat auch beim Reichshaushalt zur Geltung zu bringen.“ „Die vorgesehene Neuordnung des Steuerwesens der Gemeinden und Kantonskörperschaften kommt einem allseitig empfundenen Bedürfnis entgegen.“ Dieselben werden angenommen und zwar ohne Debatte.

Der weitere Satz lautet: „Hartwirkende Ungleichheiten der Gemeindefinanzen würden behoben durch einheitliche, gesetzliche Normen über die Staatsbeiträge zum Schulaufwand und zur Unterhaltung der Nachbarschaftsstrassen. Eine neue Begordnung wäre geeignet, auch weiteren Beschwerden der Gemeinden Rechnung zu tragen.“ Kultminister v. Sarwey erklärt, die Schulverwaltung würde es mit Freuden begrüßen, wenn eine solche gesetzliche Regelung für die Staatsbeiträge gefunden werden könnte. Bis jetzt habe sich das Kultusministerium vergebliche Mühe in dieser Richtung gegeben. Auch sei zu fürchten, daß durch eine prozentuale Feststellung der Staatsbeiträge eine Erhöhung derselben eintreten werde. Der Zeitpunkt für eine solche wäre gegenwärtig schlecht gewählt. Schnaidt wünscht, daß die Beiträge des Staats aufgehoben, dagegen die Uebernahme aller Schul- und Straßenkosten auf den Staat ausgesprochen würde. v. Geh hält es für unmöglich, ohne Verletzung der Gerechtigkeit alles prozentual zu schablonisieren. Die ärmeren Gemeinden hätten zu Gunsten der reicheren unter einer solchen Regelung zu leiden. Besonders die Einkommenserträge, welche oft recht mühelos gewonnen werden, sollten recht kräftig herangezogen werden. Die Progression sollte nicht zu früh aufhören, sondern bis zu den höchsten Beträgen fortgesetzt werden. Eine solche Besteuerung würde sozial ausgleichen und gestatte dann auch die Auf-

hebung des Ungeldes. Eggmann glaubt, daß eine gerechte Verteilung sehr möglich sei, da der Gemeindefinanzschaden auch dabei berücksichtigt werden könne. Minister des Innern v. Bischoff teilt mit, daß ein Gesetzentwurf über eine Begordnung bereits in Vorbereitung sei, dahin gehend, daß eine Reihe von Straßen in die Unterhaltung des Staates und eine weitere Reihe von Nachbarschaftsstrassen in die der Korporationen übergehen würden. Der Satz wird angenommen.

Der nächste Satz besagt: „Eine stärkere Heranziehung der Wandergewerbe zur Gemeindefinanz, anläßlich der in Aussicht genommenen besonderen Besteuerung des Gewerbebetriebs im Umherziehen, wird als eine berechtigte Rücksicht auf die kommunale Steuerbelastung des sesshaften Gewerbes begrüßt werden.“ Sachs nimmt den Hausierhandel in Schutz und bittet, denselben nicht zu sehr zu belasten. Minister des Innern v. Bischoff erklärt, die Besteuerung sei nicht so aufzufassen, als ob das Wandergewerbe doppelt besteuert werden sollte. Ruffhauer richtet die Bitte an die Regierung, auf solche Hausierer Rücksicht zu nehmen, welche ihre Waren selbst verpacken. Kloss kann nicht dafür sein, daß das Wandergewerbe stärker besteuert werde als die ortsanfässigen Gewerbe. Gaffner wünscht, daß die neue Besteuerung im Einklang sei mit derjenigen der Nachbarstaaten, welche das Land besonders mit Hausierern überschwemmen. Egger erklärt, er würde jede stärkere Besteuerung der Hausierer unterstützen. Ruffhauer ist für die Ansicht Gaffners, der auf eine stärkere Besteuerung des ausländischen Hausierhandels abzielt. Der Satz wird angenommen.

Es folgt der Satz: „Bei der beabsichtigten Fortsetzung des Eisenbahnbaues würde eine Uebersticht der von der R. Staatsregierung weiterhin in Aussicht genommenen Strecken es erleichtern, die Bedürfnisse der verschiedenen Landesstellen mit den Voraussetzungen eines geordneten Staatshaushalts in Einklang zu setzen.“ Sachs ist gegen die Aufstellung eines Planes über den Eisenbahnbau, weil er ein wahres Bettrennen von Eisenbahnwünschen befürchte. Ministerpräsident v. Mittnacht führt aus, das Ministerium habe eine solche Uebersticht bereits zugesagt im Jahr 1893. Diese Uebersticht sei gefertigt und würde dem nächsten Baurechtgesetz beigelegt. Es seien nicht weniger als 23 Projekte. Die beiden in der Thronrede vorgeschlagenen Schaffhausen-Buchan und Bausen-Büglingen gelten als Nachzügler und könnten auch gebaut werden, da die Reichsverwaltung die Mittel dazu biete. Der Satz ward auf Antrag des Berichterstatters nach der Erklärung des Ministerpräsidenten redaktionell dahin geändert: „Bei der beabsichtigten Fortsetzung des Eisenbahnbaues würde eine Uebersticht der in Frage kommenden Strecken es erleichtern u. s. w.“ und sodann angenommen. (Schluß folgt.)

Landesnachrichten.

* Freudenstadt, 5. März. Im Jahr 1894 betrug im hiesigen Oberamtsbezirk die Zahl der Geburten männliche 557, weibliche 685, zusammen 1242. Die Zahl der Heirathen betrug 246, die Zahl der Sterbefälle 849 und zwar 433 männliche und 416 weibliche, worunter 59 Totgeborene.

* Cannstatt, 6. März. Die Folgen des langen und strengen Winters machten sich in immer empfindlicher Weise fühlbar. Von den Angehörigen der hiesigen Ortskrankenkasse erkrankten im letzten Monat nicht weniger als 530, und darunter befanden sich etwa 400 Influenzafälle; der Krankenstand der ganzen Stadt dürfte sich dem entsprechend auf reichlich 1000 beziffern. Der Krankenkasse erwachsen in den letzten vier Wochen Leistungen von nahezu 5000 Mk., ungerechnet die Kosten von Ärzten und Apothekern.

* Ulm, 4. März. Die meisten Arbeiten für die Bauten zur Erweiterung der Pionierkaserne im Gesamtbetrag von 185 000 Mk. wurden Ulmer Geschäftsmännern übertragen. Die Abgebote bewegten sich zwischen 7,8 Prozent und 30,6 Prozent.

(Verschiedenes.) Ein in der Baumwollspinnerei des Kommerzienrats Otto in Reichenbach beschäftigter 15jähriger Arbeiter kam der Traismiffion zu nahe, wurde von dieser erfaßt und ihm ein Arm und die Beine vollständig vom Leibe gerissen. Außerdem wurde der Körper des Unglücklichen derart zerfleischt, daß alsbald der Tod eintrat. — Dem Jagdpächter Rander in Stetten i. N. ging auf der Wirsch unversehens das Gewehr los. Der Schuß traf ihn in die Schläfe, was seinen baldigen Tod herbeiführte.

* München, 6. März. Das oberbayerische Schwurgericht hat gestern die 24jährige Bahnwärterswitwe Margarethe Mayer von Mähldorf und deren Beliebten, den 23jährigen Joseph Hilger von Unterneufkirchen, wegen Anstiftung zum Mord, bezw. wegen Mord zum Tode verurteilt. Hilger hatte auf forwährendes Drängen der Mayer im November v. J. deren Mann überfallen und sdrumlich niedergemeißelt.

* Von der Iller, 5. März. Ein Raubvater wurde kürzlich in der Person des Söldners Reich in dem benachbarten bayrischen Orte Unterrieden verhaftet und nach Memmingen ins Gefängnis abgeführt. Dieser Unmensche hatte laut „Schw. B.“ seinem etwa 6 Wochen alten Kinde Tabakstaft eingegeben und als die Vergiftung nicht tödlich wirkte, demselben 5 Rippen eingebracht, das Schlüsselbein zerbrochen und ihm die Brusthaute eingeschlagen. Ein schon voriges Jahr verstorbenes Kind soll ebenso aus dem Leben geschieden sein, weshalb die Leiche ausgegraben wird. Der Thäter zeigt keine Spur von Reue.

* Berlin, 5. März. Außer dem Zentrum — von den Sozialdemokraten ganz abgesehen — weigern sich auch die Freisinnigen im Reichstag, an einer Kundgebung für den Fürsten Bismarck sich zu beteiligen, weil sie zu einer amtlichen Ehrung angeblich so lange keinen Anlaß sehen, als der Fürst noch inmitten des Parteigetriebes stehe, wie er soeben erst sich mit den Bestrebungen des Bundes der Landwirte einverstanden erklärt habe. So wird also zum großen Bedauern des deutschen Volkes eine Erwählung des 80. Geburtstag des Fürsten in dem von ihm geschaffenen Reichstag unterbleiben müssen.

Verantwortlicher Redakteur: B. Rieker, Altensteig.

Für jeden Tisch! Für jede Küche!

Praktisches

Giesshähnchen



MAGGI'S

SUPPENWÜRZE

Deren Gebrauch wird damit ausserordentlich erleichtert, — sauber und bequem —, und ermöglicht auch die nur tropfenweise Verwendung der Würze.

Zu haben in allen Geschäften, die Maggi's Suppenwürze führen.

Altensteig.
Vor einem nächsten Tage eintreffenden Waggon

Ia. Gascoaks

Kann noch abgeben

Fr. Flaig
Konotor.



Altensteig.
Kinderwagen

bei Sattler Becker.

Holländ. Wohlriechend und seit 1880 bewährt! 10 Pfd. Tabak lose im Beutel fco. acht Mk. B. Becker in Seesen a. S.

Altensteig.

Todes-Anzeige.



Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß unsere liebe treuebesorgte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter u. Schwester **Elisabthe Theurer geb. Guckelberger** heute Mittwoch im 74ten Lebensjahre in Folge eines Herzschlages verschieden ist. Die Beerdigung findet Samstag den 9. März, nachmittags 2 Uhr statt. Den 7. März 1895.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Altensteig.
Einen kräftigen

Jungen

von achtbaren Eltern nimmt unter günstigen Bedingungen in die Lehre.

Ludwig Brenner, Metzger
u. Waldhorn.

Spielberg.
Unterzecherer verkauft nächster Montag den 11. März nachmittags 2 Uhr

noch eine Partie
italienische Hühner
legende.

Fr. Joos.

Sädne
Saatkartoffel

kann abgeben der Obige.



Jagdsberg.
Jagd- & Fischwasser-
Verpachtung.

Am Montag den 11. März d. J. nachmittags 1 Uhr wird die hiesige Gemeindegagd auf hiesigem Rathaus auf 3 oder 6 Jahre verpachtet. Angehoben kommt das Fischwasser im Stüb- bach und Schwarzbrennen auf 3 oder 9 Jahre zur Verpachtung.

Gemeinderat.

Altensteig.
Zur Confirmation!
Grosse Auswahl
in
Gesangbüchern

(mit III. Jahrgang Evangelien & Episteln) in allen Preislagen, solid und dauerhaft gebunden; sowie

Dötesbriefe
in schönster Auswahl
sind billig zu haben bei
Fr. Großmann
Buchbinder.

Altensteig.
la. Gascoaks groß & zerkl.
la. Antrasytkohlen
la. Fettkohlkohlen
la. Schmiedekohlen
sowie beste
Bügelkohlen
empfehlen zum äussersten Preis
G. Schneider
Baumaterialien-Geschäft.

Magold.
Zirka 60 Str. sehr schönes ewiges
Aleehen
und zirka 70 Str.
Acker- & Wiesenheu
hat zu verkaufen
Martin Koch
Möbelschreiner.

Altensteig.
Zur Confirmation!
Gesangbücher
vom einfachen bis feinsten Einband
Paten-(Dötes-)Briefe
Schreibmappen, Brieftaschen,
Schreib- & Photographie-Albuns,
Geldbeutel, Papeterien,
Visitenkartentäschchen u. s. w.
empfehlen!
W. Rieker.

Beste und billigste Bezugsquelle für garantiert neue doppelt gereinigt u. gewaschene, echt nachliche
Bettfedern.
Wir verkaufen gewiss, gegen Baden, (jedem Se- ligsche Quantum) Gute neue Bettfedern der Wd. für 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M. und 1 M. 25 Pfg.; feine prima Halb- dannen 1 M. 60 Pfg. u. 1 M. 80 Pfg.; Weiße Polarfed. 2 M. u. 2 M. 50 Pfg.; Silberweiße Bettfedern 3 M., 3 M. 50 Pfg. u. 4 M.; ferner echt chineische Ganzdannen (jede Wäsche) 2 M. 50 Pfg. und 3 M. Verpackung zum Rohpreis. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. — Nichtgehaltendes berechn. zuzüglichommen!
Pecher & Co. in Herford i. Westf.

Altensteig.
Schuld- und Barscheine
empfehlen
W. Rieker.

Besenfeld.
Liegenschafts-Verkauf.

Johannes Pirn, Metzger hier

bringt am
Dienstag den 12. März d. J., nachmittags 2 Uhr
nachbeschriebene Liegenschaft aus freier Hand, auf dem Rathaus zur öffentlichen Versteigerung:

Gebäude No. 29. Ein zweistöckiges Wohnhaus mit eingerichteter Metz- g. Scheuer, Schopf und Stallung mitten im Ort.
— h 10 a 3 qm Gras- und Gemüsegarten beim Haus.
1 h 25 a 63 qm Acker auf der Schöde.
— h 37 a 89 qm Wald im Winterwald.
— h 33 a 29 qm Walde in den Eichen.

Ein strebsamer Mann würde sein gutes Auskommen finden, da sonst kein Metzger im Ort vorhanden ist.

Unterzeichnet ist gern bereit, nähere Auskunft zu erteilen.

A. A.

Schultheiß Sackmann.

Altensteig.
Liederfranz.
Am nächsten Sonntag den 10. ds. Mts. nachmittags von 3 1/2 Uhr an findet im Gasthaus zum „A dler“ die jährliche
Haupt-Versammlung
statt, wozu die verehrl. passiven und Ehrenmitglieder, sowie Freunde des Gesangs bestens eingeladen werden.
Tages-Ordnung:
Rassen- und Rechenschaftsbericht.
Neuwahl des Vorstands und Ausschusses.
Der Ausschuss.

Altensteig.
Todes-Anzeige.
Tiefbetrübt machen wir Verwandten, Freunden u. Bekannten die schmerzliche Anzeige, daß unser lieber Sohn und Bruder
Karl Koch
heute Freitag mittag um 1 Uhr nach schwerem Leiden sanft in dem Herrn entschlafen ist.
Die Beerdigung findet am Sonntag, nachmittags 2 Uhr statt.
Um stille Teilnahme bitten
die trauernden Hinterbliebenen.

Egenhausen.
Hochzeit-Einladung.
Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns Verwandte, Freunde und Bekannte auf
Dienstag den 12. März ds. Js.
in das Gasthaus zur „Krone“ hier freundlichst einzuladen.
Joh. Georg Fuchs
Sohn des Joh. Georg Fuchs
Schuhmachers hier.
Rosine Hamman
Tochter des Joh. Georg Hamman,
Bauers in Hallwangen.
Wir bitten, dieses statt jeder besonderen Einladung entgegenzunehmen zu wollen.

Altensteig.
Lehrlings-
Gesuch.
Ein ordentlicher junger Mensch, findet unter günstigen Bedingungen eine Lehrstelle bei
Schuhmacher Kappler
b. Waldhorn.
Asthma
(Atemnot)
findet schnelle und sichere Binderung beim Gebrauch von **Dr. Lindenmeyer's**
Salus-Bonbons. In Beuteln à 25 und 50 Pfg., sowie in Schachteln à 1 M. bei **Conditor Raschold in Altensteig.**
Geschäftsbücher
empfehlen
W. Rieker.

Evang. Arbeiter-Verein
Altensteig.

Derselbe hält am nächsten
Sonntag den 10. ds. Mts.
seine jährliche

General-Versammlung
im Lokal zur Krone.

Tages-Ordnung:
Rechenschaftsbericht.
Wahl des Ausschusses.
Vollzähliges Erscheinen wird erwartet.
Vorstand **Zoller.**

Altensteig.
Lehrlings-
Gesuch.
Ein gut erzogener Knabe kann unter günstigen Bedingungen die
Gondiforei
gründlich erlernen bei
Fr. Flaig.

Eine tüchtige
Magd
sucht zu sofortigem Eintritt bei gutem Lohn.
Wer? — sagt
die Exp. d. Bl.
Altensteig.
Einsetzen künstlicher
Zähne & Gebisse
sowie alle Zahnoperationen bei
G. W. Ackermann.

Meinen Mitmenschen,
welche an Magenbeschwerden, Verdauungs- schwäche, Appetitmangel etc. leiden, teile ich herzlich gern und unentgeltlich mit, wie sehr ich selbst daran gelitten, u. wie ich hiervon befreit wurde. Pastor a. D. Kypke in Schreiberhan (Niesengebirge.)

Nicht der Reklame, sondern der
persönlichen Weiterempfehlung
durch die vielen Tausend Personen, die den
Anker-Bain-Expeller
in den letzten 25 Jahren mit gutem Erfolg gebraucht haben, verbannt dieses streng reelle Hausmittel seine große Verbreitung und allgemeine Beliebtheit. Wer den Anker-Bain-Expeller schon bei Gicht, Rheumatismus (Gliederreizen), Rücken- schmerzen, Streckfuß, Kopf- und Zahn- schmerzen, Husten usw. als schmerzstil- lende Einreibung angewendet hat, wird stets eine Flasche davon vorrätig halten, um ihn auch bei Erkältungen sofort als ableitendes, vorbeugendes Mittel anwenden zu können. Der Preis dieses altbewährten Hausmittels ist ein sehr billiger, nämlich 50 Pf. und 1 M. die Flasche. — Zu haben in den Apotheken.
Haupt-Depots: **Marien-Apotheke in Nürnberg; Marien-Apotheke in Augsburg; Löwen-Apotheke und Ludwigs- Apotheke in München und Strich- Apotheke in Stuttgart.**

Westorben.
Den 7. März d. J.: **Elisabethe Ro-**
sine Theurer, Sägmühlebesitzer's-
witwe, im Alter von 73 Jahren.

Altensteig.
Schraunen-Settel
vom 6. März 1895.
Neuer Dinkel 5 50 5 35 5 25
Haber 5 60 5 43 5 40
Gerste 6 60 6 36 6 30
Bohnen — 6 50 — —
Weizen — 7 — — —
Kroggen 6 50 6 42 6 30
Fiktualienpreise:
1/2 Kilogramm Butter — 75 —
2 Eier — 15 —